

Zeitschrift: Reihe Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie = Collection criminologie / Groupe suisse de travail de criminologie

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 1 (1987)

Artikel: Probleme des Strafvollzugs an Frauen

Autor: Eggen, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PROBLEME DES STRAFVOLLZUGS AN FRAUEN

Peter Eggen

1. EINFÜHRUNG

Der Strafvollzug in der Schweiz befindet sich heute in einer Umbruchphase. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis in anderen sozialen Bereichen beginnen auch im Strafvollzug allmählich Fuß zu fassen. Immer mehr rückt das Individuum mit seiner gesamten Persönlichkeitsstruktur, mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen, seinem sozialen Umfeld und seiner Vergangenheit in den Mittelpunkt. Der gesetzlich vorgeschriebene Auftrag der Resozialisierung erhält in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung und wird inhaltlich neu zu füllen versucht.

Dabei gilt es zu bedenken, daß das ein langwieriger und energieverzehrender Prozeß ist, der nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann, denn die übernommenen Strukturen und Denkweisen im Strafvollzug, die oft noch aus älterem Gedankengut stammen, erweisen sich als widerstandsfähig. Kommt dazu, daß bis heute noch auf wenig Vorbilder und bewährte Erfahrungen zurückgegriffen werden kann, so daß alle Reformbemühungen im Strafvollzug mehr oder weniger Pioniercharakter haben und oft als Versuchs- und Pilotprojekte zu bezeichnen sind.

Vor diesem Hintergrund stehen die Anstalten in Hindelbank,

die sich zur Zeit in einer ausgesprochen intensiven Umbruchphase befinden.

2. STRAFVOLLZUG AN FRAUEN IN DER SCHWEIZ: STATISTIK / PLATZBEDARF

Entwicklungen (summarische Beurteilung):

- zunehmende Tendenz der Strafurteile bei Zu widerhandlungen gegen das BMG (Betäubungsmittelgesetz): Frauen haben immer mehr mit harten Drogen zu tun, im relativen Anteil der Strafanzeigen den Männern gegenüber
- Frauen werden öfter mit langen Strafen belegt (vor allem Ausländerinnen!)
- in den letzten 6/7 Jahren in Hindelbank:
 - Verdoppelung des Bestandes, d.h. Vollbelegung mit Wartelisten
 - veränderte Gefängnispopulation, d.h. hoher Anteil an Verstößen gegen das BMG (70 %, davon 30 % Ausländerinnen wegen reinen Handels), allgemein hoher Ausländerinnenanteil, relativ hoher Anteil an Frauen mit langen Strafen
- strafrechtlich Verurteilte (in den letzten 10-12 Jahren seit 1973):
 - Maßnahmenurteile verdreifacht
 - Verdoppelung der unbedingten Verurteilung
 - die bedingten Verurteilungen sind um ca. 55 % angestiegen
 - die Gesamtzahl der verurteilten Männer und Frauen ist um ca. 36 % angestiegen
 - die Zahl der Frauenurteile allein ist jedoch in derselben Zeit um 62 % - also wesentlich rascher - angestiegen

Zusammenfassung (Ergebnis)

- die Frauenkriminalität hat zugenommen
- die Anzahl der unbedingten Verurteilungen:
 - Kurzstrafen (unter 3 Monaten): verdoppelt
 - längere Strafen : verdreifacht

- 1986 betrug der Anteil der außerhalb Hindelbank für eine längere Strafe eingewiesenen Frauen rund 30-40 % (der Bedarf nach weiteren Plätzen steigt!)
- die spezifisch weibliche Kriminalitätsstruktur verändert sich (zur männlichen hin)

Tendenzen/Trends

Bei Extrapolation der bisherigen Entwicklung lässt sich die These vertreten, wonach die Frauenkriminalität weiter ansteigen wird (absolut wie relativ, d.h. in Bezug zur Männerkriminalität).

Begründungen zum Anstieg der Frauenkriminalität

- das Ansteigen der Frauenkriminalität hat sich bisher über längere Zeiträume entwickelt, kann also kaum als zufällig interpretiert werden
- das Ansteigen der Frauenkriminalität ist in Gesamt-Europa zu beobachten (seit 2. Hälfte des 20.Jh.), betrifft also nicht nur die Schweiz
- eine dieser Bedingungen liegt in der Emanzipation der Frauen
- das Gleichheitsgebot führt dazu, daß:
 - geschlechtsspezifische Erziehungsformen
 - geschlechtsspezifische Sozialkontrollen
 - geschlechtsspezifische Lebensbedingungen
 immer mehr verschwinden

Damit entfallen die spezifischen Randbedingungen für die im Vergleich mit dem Mann günstigere Sozialisation. Emanzipation und Kriminalität müssen als Ergebnis individueller (biologisch, psychologisch) sozialer Faktoren gesehen werden.

- die internationale Mobilität erfasst auch die Frau. Der Anstieg der durch Ausländer begangenen Straftaten ("Kriminaltouristen") führt zu einem Anstieg der inhaftierten Ausländerinnen.
- heute ist allgemein ein Zurücktreten von primärer Kontrolle durch Lockerung der Familienbindungen, aber auch von sekun-

därer Kontrolle durch weitgehende Vermeidung staatlichen Zwangs, festzustellen (gilt für Mann und Frau)

- wir wissen, daß jede Veränderung des Verhältnisses von Freiheit zur Kontrolle die Kriminalität verändert.

Bedürfnisse / Platzbedarf

Die Auswirkungen der erwähnten Tendenzen für den Strafvollzug sind nur schwer abzuschätzen, da die "Störfaktoren" einer linearen Entwicklung nicht bekannt sind.

Mit großer Wahrscheinlichkeit müssen für die Zukunft weitere Einweisungsmöglichkeiten für Frauen vorhanden sein.

Zukünftiger Bedarf an Plätzen für Frauen: ca. 60-80 Plätze mehr! (Total ca. 200-230 Vollzugsplätze).

Folgende Erweiterungen des Platzangebotes sind in Planung:

Kt. Waadt Lonay 20 Plätze U-Haft / SI-Haft
 20 Plätze für Verurteilte

Kt. Genf Champ-Dollon 40 Plätze (in Planung)
 Le Sapey + 15-20 Plätze

Kt. Tessin Toricella + 12 Plätze

Aus der Sicht und gemäß den Erfahrungen der Anstalten in Hindelbank werden zudem zukünftige Plätze für die Halbfreiheit sowie als kürzere Zwischenstation bei der Wohnort- und Stellensuche in der Region Ostschweiz wie auch Westschweiz benötigt.

Herder:

"Einzelne ist der Mensch ein schwaches Wesen, aber stark in Verbindung mit andern."

3. DIE FRAU IM STRAFVOLLZUG

Probleme im Frauenvollzug
Grundsätze / Grundausrichtung zu einem Vollzugskonzept

Die Frau im Strafvollzug

- die Entziehung von Intimsphäre wird von Frauen sehr schwer ertragen
- der Ausschluß von der Außenwelt bringt drastische Beschränkungen im Kontakt mit Familienangehörigen, Freunden, Kindern
- Frauen im Strafvollzug wissen um die Tatsache, daß der Ehemann, der Freund während ihrer Inhaftierung oft eigene Wege gehen
- das "Nachher" ist für Frauen viel ungewisser als für Männer
- straffällig gewordene Frauen sind in vielen Fällen ausgesprochen labile, empfindliche Persönlichkeiten, ohne Selbstwertgefühl und oft voller Lebensangst (Identitätsverlust im Vollzug!)

Auf größere Konflikte hin zieht sich die Insassin zurück bis zur Flucht in die Krankheit! So reagieren Insassinnen recht häufig resignativ-melancholisch bis hin zu depressiven Zuständen und geraten sodann in den Sog psychosomatischer Störungen

- Die größere Sensibilität und Abhängigkeit von mittelbaren Kontakten schafft bei inhaftierten Frauen ein großes Bedürfnis nach persönlicher Zuwendung
- die Entlassung ist für Frauen ein besonders kritischer Moment. Da Männer offenbar weniger bereit sind als Frauen, einen gestrauchelten und gestraften Partner oder eine ehemalige Insassin neu zu akzeptieren, gehen entlassene Frauen oft einer schweren Zukunft entgegen
- Frauen im Strafvollzug zeigen recht viel Solidarität unter sich, sind aber dann doch zu verschieden, um diese Solidarität auszunützen
- Frauen reagieren stark aufeinander, sie sind empfänglich

und abhängig von dem, was andere von ihnen denken

- Frauen verschwenden viel Energie damit, daß das Persönliche, das Individuelle an ihrer Existenz Beachtung finden läßt.

Finden die Frauen so Beachtung, so sind erstaunliche Leistungen an Kooperation und Anpassung an auch ungewohnte Normen möglich.

- Frauen geben viel an Stimmungen, Gefühlen, Zuständen an ihre Umgebung weiter. Sie legen großen Wert auf die Qualität ihrer Umgebung (Zellen-Wohnbereich!).
- Viele zeigen großen Überlebenswillen (außer Ausländerinnen(!) und außer Drögelerinnen in der Eintrittsphase), planen und organisieren ihre Zukunft, werden sicherer, denken objektiver, sehen ihre Schwächen. Andere verschließen ihre Augen vor der Zukunft, überschätzen ihre und die Möglichkeiten anderer - oft wollen sie ihr bisher gewohntes Leben weiterführen und hoffen auf Glück und gute Führung.
- Die Probleme werden oft bei den anderen gesehen, in den Umständen, beim Staat, bei den Behörden, der Gesellschaft, den Freunden, den Zuhältern, den Dealern, etc.
- Viele erleben Existenzängste, andere zum ersten Mal im Vollzug haben keine Existenzprobleme mehr, viel Druck, das negative Beziehungsnetz ist lahmgelegt - man begegnet zum ersten Mal Leuten unter dem Personal, die es mit einem "gut" meinen.
- Die Toxikomanin, die ehemalige Drögelerin, erlebt seit langem wieder einmal, wie sie auch ohne die Droge leben kann, aber sie hat Angst vor dem Austritt - "wie prästiere ich es nachher".
- Die Frau erlebt in der Zwangsgemeinschaft persönliche und institutionelle Grenzen.
- Das Verhältnis Insassin-Betreuerin oder Frau-Frau wird oft gegenseitig als belastend empfunden. Betreuerin ≠ Aufseherin ≠ Helferin ≠ Repräsentantin des Vollzuges ≠ Vollzugsanstalt ≠ Justiz ≠ Gesellschaft, die straft?!

- Mühsam ist die Zeit des Wartens auf Gerichtsurteile, Verfügungen etc., speziell bei vorzeitigen Strafantritten.
- Cannabis im Urlaub wird gehndet - obwohl gesellschaftlich schon stärker integriert; Cannabis sollte freigeben werden können
- statt Arbeitszwang möchte man viel Zeit für sich, für Zuwendungen
- Frauen möchten ein breiteres Berufsausübungssangebot, Förderung der Berufsbildung, Berufskompetenz.
- Wer erzieht die Kinder zu Hause? Ohnmacht vor dem noch sehr eingeschränkten Erziehungseinfluß auf die eigenen Kinder.
- Frauen leiden unter der teilweise "sinnlosen" langen Vollzugszeit! Sie reagieren vorwiegend masochistisch, neurotisch statt aggressiv;
- der betreuungsorientierte Vollzug wird vereinzelt als zu nah, zu aufdrängend empfunden! Man möchte mehr Rückzugsmöglichkeiten.
- Frauen reagieren oft recht intensiv auf die vielen "Bevormundungen", die eben ein Anstaltsbetrieb aus diversen Gründen mitbringt.

F a z i t

Aus allem Gesagten, aus allen beobachteten und festgestellten Bedürfnissen muß das Konzept der Vollzugsarbeit heraus entwickelt werden - der Vollzug, die Strafvollzugszeit ist das eine, aber was tun in dieser Hinsicht die Gerichte, Justizbehörden, die Gesellschaft draußen?

4. VOLLZUGSKONZEPT

Leitziel

Das Vollzugskonzept der Anstalten in Hindelbank orientiert sich am übergeordneten Ziel, jeder Eingewiesenen Mittel und Wege aufzuzeigen, sich nach dem Freiheitsentzug wieder in der Gesellschaft orientieren, neu ausrichten und deliktfrei behaupten zu können.

Grundlage zur Neuorientierung hinsichtlich einer aktiven Lebensgestaltung bilden die Auseinandersetzung mit der bisherigen Lebensführung, mit der Bearbeitung bestehender Konflikte im Sachbereich und auf rein persönlicher Ebene - dabei geht es um die Orientierung nach einem positiven, zukünftigen, beruflichen, wohnmäßigen, familiären und allgemein gesellschaftlichen Leben.

Betreuungsorientierter Gruppenvollzug
Eine sozialpädagogisch ausgerichtete Einzelbetreuung und Gruppenarbeit berücksichtigt einerseits den Willen des Gesetzgebers, andererseits die individuellen Bedürfnisse der Eingewiesenen hinsichtlich Betreuung, bzw. Gestaltung des Vollzugsverlaufes sowie der vorhandenen personellen und materiellen Mittel von Seiten des Anstaltsbetriebes. Einzelbetreuung und Gruppenarbeit stellen im Rahmen unseres Konzeptes Angebote für die Eingewiesenen dar.

Betreuung

Unter Betreuung verstehen wir die Gesamtheit fürsorglicher Zuwendung verbunden mit einem individuellen und geplanten Angebot der Hilfe zur Selbsthilfe.

Betreuungsorientierte Vollzugsarbeit ist vom gesetzgeberischen Auftrag her sozial-pädagogisch orientiert.

Vollzugsplanung

Die Strafzeit bzw. der Freiheitsentzug soll bewußt geplant und strukturiert werden. In enger Zusammenarbeit zwischen

Vollzugsleitung, Betreuungspersonal, Arbeitsstätten, Erwachsenenbildung, Sozialdienst, Gesundheitsdienst, psychologischem Dienst sowie weiteren Fachdiensten und der einzelnen Eingewiesenen wird in periodisch wiederkehrenden Besprechungen aller Beteiligten der Vollzugsverlauf reflektiert, die Vollzugsziele überprüft. Die während der Vollzugszeit immer wieder auftretenden Schwierigkeiten sollen dabei verarbeitet werden.

V o l l z u g s s t u f e n

Die Vollzugsplanung (Zielsetzung, Vollzugsverlauf, Zwischenziele etc.) bildet dann auch eine Grundlage für den progressiven stufenweisen Vollzugsverlauf: Einzelhaft - Gruppenvollzug (geschlossen/halboffen) - Halbfreiheit - Arbeitsexternat - bedingte Entlassung.

Bei allem Gesagten, bei aller "idealisierten" Konzeptarbeit hat die schrittweise Umsetzung der Neukonzeption auch den Charakter des Ausprobierens - die Vorstellung, es könne irgendein Modell "impliziert" und einfach "appliziert" werden, braucht der Korrektur.

Eine recht große Zahl von Insassinnen sind Menschen mit tiefgreifenden Persönlichkeitsstörungen. Ihr Leiden wollen wir mit dem Angebot fürsorgerischer Zuwendung von Mensch zu Mensch angehen. Das Hilfsangebot der Betreuung und Sozialarbeit reicht aber nicht aus, wir brauchen die Hilfe und Unterstützung von Seiten der Psychologin, vom Anstaltsarzt, von den Fachärzten (Psychiater des Forensischen Dienstes) sowie von therapeutischer Seite.

Die Schwerpunkte unserer Anstaltsarbeit liegen aber bei:
- den Einzelgesprächen in den Wohngruppen, am Arbeitsplatz, beim Sozialdienst - alles im Rahmen der Vollzugsplanung sowie aus dem täglichen Vollzugsverlauf bzw. -geschehen heraus (hierzu trägt auch die Erwachsenenbildung Wesentliches bei)

- den Lernvorgängen, die sich durch das Zusammenleben in der überschaubaren Wohngruppe ergeben, wobei diese Lebensbedingungen grundsätzlich gemäß den Gegebenheiten aus dem Freiheitsentzug heraus fremdbestimmt und unnatürlich sind
- zukünftiger Gruppenarbeit im Sinne von "sozialem" Training mit dem Ziel der den Strafvollzug überdauernden Verhaltensmodifikation.

5. PROBLEME IM AKTUELLEN VOLLZUGSGESCHEHEN

- Hohe Belastung aller Beteiligten: Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und Insassinnen wegen der Bewältigung des Vollzugsalltags, Vollzugsverlaufes und gleichzeitig der in Bearbeitung stehenden Reorganisation des Betriebes, der Einleitung einer Gesamtsanierung sowie Realisierung einer Neukonzeption.
- Bewältigung der Vielfalt und Komplexität des Frauenstrafvollzuges, d.h.
 - alle Arten von Strafen und Maßnahmen unter einem Dach
 - sehr unterschiedliche Strafdauer
 - relativ hoher Anteil an Drogenabhängigen und Toxikomaninnen und Frauen mit Immunschwächen
 - hoher Anteil an psychisch und physisch sehr labilen, teils kranken Frauen, teils mit größeren Identifikationsschwierigkeiten durch negatives Selbstbild
 - Frauen mit Urteilen aus allen Kantonen, d.h. teils sehr unterschiedlichen Urteilen bei ähnlichem Vergehen
 - viele Frauen mit "vorzeitigem Strafantritt", welche längere Zeit auf Urteile warten müssen
 - Behandlungen von AIDS-Fragen (heute 15-20 % und morgen?). Probleme mit ersten Krankheitssymptomen / Hoffnungslosigkeit / Nachfolgeinstitutionen / Lebenssinn?

- Strafvollzug? Demotivation / hohe Infektionsanfälligkeit - weg aus Strafvollzug — Selbstzerstörungstendenzen, aggressives Suchtverhalten, Auflehnung usw.
 - die Konfrontation mit Krankheit - Sterben - Tod
 - die Angst vor dem Verlassen-Werden führt zu vielen Psychosomatisierungen (Mehrfachbelastungen)
- Die Frauen möchten nicht auf den zeitweisen, gezielten und weniger schädlichen Cannabis-Konsum verzichten.
- Die Großgruppen - Südamerikanerinnen, Nigerianerinnen und Frauen aus dem Welschland, aber auch vereinzelte andere Ausländerinnen - haben große Integrationsprobleme, d.h. Südamerikanerinnen und Nigerianerinnen leiden unter den hohen Strafmaßen, der hohen sozialen Belastung. Welsche Frauen haben Mentalitätsprobleme, Probleme im Arbeitsverhalten und finden sich öfters mit unserer deutschschweizerischen Mentalität nur sehr schwer ab.
- Noch ungenügende psychiatrische Versorgungen, d.h. zu wenig Zeit für das qualifizierte Gespräch, für Therapien, echte Zuwendung, Betreuung/Begleitung als integrierter Vollzugsbestandteil - kontra Anwendung von chemischen Zwangsjacken! Es geht doch u.a. z.B. bei AIDS-Kranken um
 - die Erhaltung der noch vorhandenen physischen Gesundheit
 - Stressreduktion, Angstabbau.
- Sehr hoher Bedarf an medizinischer, psychosozialer, spezialärztlicher Betreuung
- wenig Verständnis für Sicherheitsfragen und sicherheitsbedingte Begleitungen
- über Jahre am gleichen Ort verbleiben (bei langen Strafen) sowie unter den gleichen Autoritäten
- Leben in einer aufgezwungenen Gemeinschaft
- "Prisonierung", das Leben im "geschützten Anstaltsbereich", ungleich dem Leben draußen
- aufgezwungener Tagesablauf
- wenige Kontakte zur Gesamtgesellschaft, Isolation der Anstalt

- allgemein wenig Motivation zur Übernahme von Verantwortungen
- Sanktionssystem möchte man mit Belohnungssystem ersetzen.

Fazit:

Strafvollzug als: totale Organisation und totale Entmündigung? Damit Verfügung der Anstalt über Zeit und Raum: durch Zeitpläne, Vorschriften, Sicherheit, Ordnung = also: umfassende Fremdbestimmung = Verlust an Privatsphäre

- Gleichförmigkeit des Anstaltslebens
- jeder/jede muß sein/ihr Arrangement mit der Macht finden

Totale Organisation erzeugt Frustration, die als ständiges Aggressionspotential (nach innen/außen) in den Organisationskreislauf zurückfließt.

So wird der für Betreuungs-/Beratungsaufgaben wichtigsten Personalgruppe immer wieder Boden entzogen - Boden, auf dem pädagogisches Handeln allein nicht möglich wäre - der Boden gegenseitiger Anerkennung und gegenseitigen Vertrauens.

Zu bedenken ist weiter:

- Schon allein aufgrund der verschiedenen Arten des Straf- und Maßnahmenvollzuges in ein und derselben Anstalt handelt es sich bei uns um ein außerordentlich heterogenes Arbeitsfeld, welches vom Personal ein hohes Maß an Flexibilität erfordert.
- Verschiedene Haftformen bringen auch verschiedene Probleme in der Bewältigung des Gefangenendaseins mit sich und verlangen differenzierte Vorgehens- und Umgehensweise.
- Strafvollzug heißt in der Gegenwart, die Vergangenheit bewältigen und zukunftsorientiert an sich arbeiten? Wortspiele?
- Gefordert sind speziell bei jüngeren Insassinnen eine ganzheitliche Behandlung der Defizite sowohl im schulischen als auch im sozialen und persönlichen Bereich. Aufbau/Ausbau eines vielfältigen Berufsbildungsangebotes, berufliche Förderung! (Berufskompetenz).

- Ganzheitliche Behandlung in einer geschlossenen Institution bedeutet intensive Zusammenarbeit aller an der Betreuung und Behandlung beteiligten Personen. Gefördert werden muß ein vertrauensvolles von Toleranz und Kompromißfähigkeit getragenes Klima unter allen Beteiligten.
- Geschlossene Systeme reagieren meist höchst empfindlich auf Veränderungen
 - es muß viel Zeit darauf verwendet werden, Veränderungen allen Mitarbeitern deutlich zu machen, um so genügend Rückhalt für neue Vorgehensweisen zu bekommen. Ohne diesen Rückhalt sind neue Projekte zum Scheitern verurteilt, weil sie Angst, Mißtrauen und Unsicherheit auslösen.
- Der stete Widerspruch von Betreuung/Behandlung und Sicherheit besteht. Maßnahmen der Betreuung/Behandlung gehören genauso zum Vollzugsalltag wie die der Sicherung - und das Problem liegt doch darin, wo im Einzelfall das eine Prinzip zugunsten des andern zurücktreten muß.
- Es kann also nur darum gehen, einen Konsensus möglichst aller im Vollzug tätigen Mitarbeiter über grundsätzliche Fragen zu entwickeln und gemeinsam an der Schaffung möglichst vieler Freiräume nach innen hin zu arbeiten. Dies umfaßt auch Einsichten in die eigene Leistungsfähigkeit und deren Grenzen. Das Leben in einer geschlossenen Anstalt ist belastend - nicht nur für die Insassinnen, auch für das Personal müssen erträgliche, ja gute Arbeitsbedingungen geschaffen werden.
- Grundsätzliche Zielsetzung kann nur sein, innerhalb der Anstalt soviel Alltagsleben von draußen wie nur möglich zuzulassen, um mindestens die schädlichen Folgen des Alleinseins, der Entmündigung, der Unterdrückung zu verhindern.
- Insassinnen können nur durch Schaffung von Freiräumen - was naturgemäß mit Risiken für die Sicherheit der Allgemeinheit sowie für die Einhaltung des gesetzlichen Auftrages verbunden ist - motiviert und an Aktivitäten, mit

denen sie zur Führung eines straffreien Lebens befähigt werden sollen, herangeführt werden.

Laotse: "Willst du die Menschen führen, so mußt Du hinter ihnen gehn!"

6. AUSBLICK

Prof.Schultz: Zitat

"Wenn der Staat dem Bürger die Freiheit entzieht, so ist er verpflichtet, alles vorzukehren, um diesem Zwangsbegriff die schädlichen Wirkungen zu nehmen und den Entzug der Freiheit möglichst sinnvoll zu gestalten."

Was heißt das für unsere Anstaltsarbeit bezüglich der zur Verfügung stehenden finanziellen, betrieblichen und personellen Mittel?

- Bereitstellung der finanziellen Mittel zur Einrichtung der Anstalt auf die Bedürfnisse der heutigen und zukünftigen Vollzugsarbeit (Schaffung einer guten Betriebsstruktur)
- Schaffung von Wohngruppen für den betreuungsorientierten Gruppenvollzug mit guter Infrastruktur zur Führung eines möglichst hohen Selbstversorgungsgrades
- Mitarbeiter im Strafvollzug stehen zwischen den vielfältigen Ansprüchen der Öffentlichkeit und gesetzlicher Zielsetzung auf der einen Seite sowie Überforderung und Ungeeignetheit der vorhandenen Mittel auf der anderen Seite, deshalb: u.a.
 - Schaffung vermehrter und intensiverer beruflicher Grundausbildung zwecks Förderung von Fachkompetenz des Personals in den verschiedenen Anstaltsbereichen
 - gezielte Fort- und Weiterbildung des Personals
 - Schaffung eines Stellenetats, welcher Aus- und Fortbildung zuläßt, sowie dem größeren Personalverschleiß entgegenwirkt.
 - Förderung der beruflichen Aus- und Fortbildung für Eingewiesene
 - Förderung der Erwachsenenbildung

- Integration von Fachspezialisten im Anstaltspersonal sowie vermehrter Zuzug externer Fachleute sowie Förderung der notwendigen Kontakte zu relevanten Wissenschaftszweigen.

Einige Schritte in der oben erwähnten Richtung sind angegangen und getan - der hierfür notwendige politische Boden fehlt teilweise, ist wenig greifbar. Unsere Vollzugsarbeit, ihr Sinn, ihre Wirkung, ihre Entwicklung muß aber überdacht werden und getragen sein durch uns alle, letztlich durch die Bevölkerung. Der notwendige Wille der Bevölkerung und ihrer Vertreter in den Parlamenten ist aber nicht - bis wenig - bekannt, er läßt sich höchstens zeitweise durch Reaktionen auf äußere Ereignisse abschätzen - Reaktionen, welche schwierig zu bewerten sind. Es ist u.a. auch unsere Aufgabe, dafür besorgt zu sein, daß sich die Öffentlichkeit und die Politiker einerseits mit dem Strafvollzug, seinen Problemen auseinandersetzen und nach Lösungen suchen helfen, andererseits sich auch mit Fragen der Rechtsprechung und deren Nutzen befassen. Finanzielle bzw. wirtschaftliche Gesichtspunkte werden uns zukünftig allerdings zwingen, Rechtsprechung wie Vollzug zu überdenken.

Der Staat, wie alle, müssen uns mit den Fragen des Freiheitsentzuges auseinandersetzen, uns den Problemen stellen, nach Lösungen suchen und realisierbare Verbesserungen anstreben.

L i t e r a t u r

Dürkop, Marlis / Hartmann, G.: Frauen im Gefängnis. Frankfurt am Main, 1978

Haesler, W.T.u.a.: Weibliche und Männliche Kriminalität. Komitee für Geistige Gesundheit, Arbeitsgruppe für Kriminologie, Diessenhofen 1982

Haesler, W.T./ Schuh, J.: Der Selbstmord. Schweizerisches Nationalkomitee für Geistige Gesundheit, Arbeitsgruppe für Kriminologie, Grünsch 1986

Kaiser, G. / Kerner, H.J. / Schöch, H.: Strafvollzug, Heidelberg 1983

196

Köppel, Chr. / Sommerauer, Ruth: Frau - Realität und Utopie.
Zürich 1984

Priepke, M.: Hinter Gittern. Wir auch? Frankfurt am Main
1985

u.w.m.

Peter Eggen
Direktor
Anstalten in Hindelbank
3324 Hindelbank